

# Die Beurteilung von ›Homosexualität‹ in verschiedenen theologischen Entwürfen seit 1990

von Axel Gade

## *EINLEITUNG*

Mit Beginn der 90er Jahre rückt das Thema ›Homosexualität‹ wieder stärker in die gesellschaftliche und theologische Debatte in Deutschland. Ein Auslöser war die Angleichung der unterschiedlichen Rechtspraxen von BRD und DDR in bezug auf den § 175 infolge der Wiedervereinigung. Galt in der BRD noch die Strafbarkeit von sexuellen Handlungen zwischen einem Mann über 18 mit einem Mann unter 18, so war dieses ›Delikt‹ in der DDR schon im Jahre 1988 aus dem Gesetzbuch gestrichen worden.<sup>1</sup> Die Diskussionen um die Neuformulierung und Neu-Abwägung dieser Rechtsnorm fanden aber nur wenig Beachtung.

Größere Medienwirksamkeit erlangte dafür die Debatte um die Frage, ob Schwule und Lesben standesamtlich getraut werden dürfen. Die ›Aktion Standesamt‹, angefangen von der mit Presserummel begleiteten Bestellung des Aufgebots bis zur Klage und Entscheidung vorm Bundesverfassungsgericht, erlangte große Aufmerksamkeit, wenn auch oft nur mit dem Beigeschmack des Skurrilen und Bizarren.

Dennoch bildet dieser Punkt einen Wurzelstrang der neueren theologischen Diskussion um das Thema ›Homosexualität‹. Denn wenn eine staatliche Anerkennung von Lebensgemeinschaften Homosexueller erfolgt, soll es dann auch eine kirchliche Anerkennung geben? Und wenn ja, wie könnte diese aussehen? Diese Fragestellungen trieben nun das Thema vorwärts, welches aufgrund der Disziplinarverfahren gegen schwule Pfarrer bzw. der Nichtzulassung von schwulen Theologen zum Vikariat in einigen Landeskirchen, wenn auch nur schleppend, behandelt wurde.

---

<sup>1</sup> Magnus/Juni 1996, 62.

Die stärksten Impulse gingen aber von der immer größer werdenden Zahl der selbstbewußten schwulen und lesbischen TheologInnen aus, die sowohl auf evangelischer wie katholischer Seite aus ihren Verstecken hinaus wollten, um mit ihren Erfahrungen als Schwule und Lesben offensiv an den Diskussionen der Kirche teilzunehmen.

Gerade die letztgenannten »Neuen Selbstbewußten« riefen nun, in einer Art Reflex, bei den Gegnern von »Homosexualität als anerkannte Lebensform« neue Anstrengungen hervor, die Gegenpositionen den veränderten Gegebenheiten anzupassen. So kam es dann auch auf evangelikaler und freikirchlicher Seite zu neuen Impulsen und Gewichtsverlagerungen der Argumente in der Diskussion um die Bewertung der »Homosexualität«.

In der hier vorliegenden Untersuchung werden die einzelnen Sichtweisen zur Homosexualität separat dargestellt und direkt im Anschluß einer kritischen Würdigung unterzogen. Dieses Verfahren wurde der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit wegen gewählt.

## **»HOMOSEXUALITÄT« AUS DER SICHT FREIKIRCHLICHER UND EVANGELIKALER AUTOREN**

Grundlegend kann gesagt werden: Neu in den Beiträgen zum Thema »Homosexualität: aus freikirchlicher und evangelikaler Sicht ist die Weiterentwicklung der Frage »Warum ist Homosexualität Sünde?« hin zur Frage »Wie soll mit Homosexuellen umgegangen werden?«<sup>2</sup> Dies ist insofern ein Prozeß, da die Argumente aus der biblisch begründeten Ablehnung der Homosexualität, welche bislang Homosexuellen allgemein vorgetragen wurden, nun die Grundlage einer biblisch-therapeutischen Seelsorge bilden. Diese soll die einzelnen Homosexuellen individuell ansprechen.

### **Warum Homosexualität Sünde ist**

#### *1. Überblick*

Allgemein ist ein Trend zu beobachten, der sich von einer Argumentation mit den einzelnen Bibelstellen, welche sich mit Homosexualität befassen, abwendet hin zu

2 Werner, Roland: „In dem, wie ich Gemeinde verstehe, ist keiner in der Lage, dem anderen Sünden zu- oder abzusprechen. Gott ist der, der über unser Leben richtet. [...] Ich will nicht Leute überzeugen, daß ihr Leben falsch ist, sondern Leute kommen zu mir, sagen, daß das falsch ist, und suchen nach Auswegen.“ in: BS, 123.

einem »Gesamtblick auf die Bibel«, aus welchem sich dann eine Ablehnung der Homosexualität evaluieren ließe.

Mit welchen Bibelstellen wurde nun üblicherweise argumentiert? Da sind zum einen zwei Erzählungen im Alten Testament, in denen von angedrohter Vergewaltigung von Männern an Männern die Rede ist (1.Mose 19,1–13 und Richter 19,22–25).<sup>3</sup> Wird in beiden Fällen zwar schlußendlich als Ersatz die Vergewaltigung einer Frau angeboten und in Richter 19 auch vollzogen, so gilt doch nach evangelikaler Interpretation die ursprünglich homosexuelle Absicht der Gewalttäter als Grund für die Verdammung, wie sie sich z.B. in 1.Mose 19 als Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra darstellt.<sup>4</sup>

Als weitere Bibelstellen werden Gesetzestexte herangezogen (3.Mose 18,22 sowie 3.Mose 20,13).<sup>5</sup> In diesen wird Homosexualität als »Greuel« bezeichnet, welcher mit Todesstrafe zu ahnden ist.

Als dritte Quelle dienen Textstellen aus den Paulus-Briefen, in denen diejenigen Menschen charakterisiert werden, welche nicht ins Himmelreich Gottes einziehen werden (Röm.1,18–32; 1.Kor.6,9–10; 1.Tim. 1,8–11).<sup>6</sup> Unter diesen befinden sich auch Frauen, die den natürlichen Verkehr vertauscht haben mit dem widernatürlichen, ebensolche Männer, dazu sogenannte »Lustknaben« und »Knabenschänder«.

Obwohl alle drei genannten Textgruppen eine Verdammung der Homosexualität evident sein zu lassen scheinen, wendet sich selbst ein Teil der evangelikalen und freikirchlichen Theologen gegen diese vordergründige Sicht. Schildern doch beide Texte der ersten Gruppe sowie der Korinther- und Timotheusbrief gewalttätige homosexuelle Absichten, die nun eben nicht gegen eine personale, auf Achtung des anderen abzielende Liebesbeziehung unter Homosexuellen angeführt werden dürfen.<sup>7</sup> Und die Verurteilung Homosexueller in den anderen angeführten Textstellen könnte ausschließlich auf Kultprostitution bezogen sein, gegen die sich die Autoren mit ihren Schriften abzugrenzen versuchten.<sup>8</sup> Der kultische Aspekt sei in heutigen Liebesbeziehungen unter Homosexuellen eher selten auszumachen.<sup>9</sup>

3 Field, David, in: BS, 105.

4 Siehe dazu: Hartfeld, Hermann: Homosexualität ..., S.68–73.

5 Field, David, in: BS, S.107.

6 AaO., S.108.

7 AaO., S.106.

8 AaO., S.107.

9 Siehe dazu die Diskussion über die »Thesen zu Eros und Religion: im HuK-Info 78, S.12 sowie HuK-Info 80, S.38 f. Abgedruckt in: Entehrende Leidenschaften oder engagierte Zärtlichkeit?, S.160 ff.

## 2. Das schöpfungstheologische Argument

Da eine Argumentation mit den oben genannten Bibelstellen, auch durch vermehrte Anfragen der historisch-kritischen Textinterpretation, zunehmend schwieriger wurde, besannen sich evangelikale und freikirchliche Theologen auf den ›Gesamtzusammenhang der Bibel‹, unter dem vor allem eine schöpfungstheologische Absicht Gottes verstanden wird. Diese äußere sich im polaren Gegensatz von Mann und Frau, die erst in der gegenseitigen Verschmelzung, in lebenslanger Hingabe aneinander, ihr Schöpfungsziel erreichen würden. Die Verschmelzung, die von den Interpreten und Interpretinnen mit dem Begriff ›Ehe‹ umschrieben wird, gelte es anzustreben.<sup>10</sup>

Weiterführend wird dann auf die paulinischen Schlußfolgerungen dieser ursprünglichen Einrichtung Gottes verwiesen, die als sexualethischer Entwurf des Paulus gewertet werden.

» [...] der Mensch ist nicht nur eine ›göttlich-himmlische Seele‹ oder nur ein ›körperlich-biologisches Wesen‹, sondern eine Einheit von Körper und Seele, von äußerer Gestalt und innerem Wesen. Als entsprechend geschaffenes Geschöpf Gottes existiert er in konsekutiver Interdependenz, und zwar entweder als Mann oder als Frau. Diese Art von Geschöpf-Sein ist nicht willkürlich und zufällig, sondern gottgewollt. Der Mann wird nicht Mensch ohne Frau, die Frau nicht Mensch ohne Mann; die beiden Geschlechter sind aufeinander angewiesen und vom Schöpfer dazu berufen, einander beizustehen. Paulus faßt dies zusammen: ›Wie nämlich die Frau vom Manne stammt, so ist wiederum der Mann durch die Frau; alles aber ist aus Gott (1Kor 11,12). Der Mann kann nicht wirklich Mann sein ohne die Frau und vice versa; beide leben aber in der Abhängigkeit vom Schöpfer und von Christus.«<sup>11</sup>

Gerade die gegenseitige Verwiesenheit von Mann und Frau zeige nun, daß eine geschlechtliche Verbindung Mann zu Mann bzw. Frau zu Frau weder gottgewollt noch im göttlichen Schöpfungsplan vorgesehen sei. Oder, um es mit Bernhard Ritter zu sagen, »die anthropologischen Schöpfungsaussagen lassen keinen Raum für eine Deutung der Homosexualität als einer von Gott gewollten Schöpfungsvariante [...]«<sup>12</sup>.

## 3. Rekurs auf Barth und Pannenberg

Gerade in der schöpfungstheologischen Argumentation wird gerne auf die beiden protestantischen Größen Karl Barth und Wolfhart Pannenberg verwiesen.

10 Ritter, Bernhard: Eine andere Art zu lieben, S.36.

11 Hartfeld, Hermann: Homosexualität ..., S.119.

12 Ritter, Bernhard: Eine andere Art zu lieben, S.36.

Barth hat sich mit dem Thema ›Homosexualität‹ in seiner Kirchlichen Dogmatik nur am Rande befaßt, und zwar als Fußnote zum Thema ›Mann und Frau‹ im § 54.1.

Für Barth ist die gegenseitige Bezogenheit und Inanspruchnahme der Geschlechter grundlegend: Der Mensch des anderen Geschlechtes ist die »Urgestalt des Mitmenschen«<sup>13</sup>. Dabei ist die konkrete Homosexualität für Barth nur das »bittere Ende«<sup>14</sup> eines Weges, der ausgerichtet sei auf jede Form »männlichen oder weiblichen Fürsich- und Untersichseins«<sup>15</sup>. So seien dann schon geschlechtergetrennte Gemeinschaften, selbst Klöster oder Orden, vom Prinzip her klarer Ungehorsam gegenüber Gott.<sup>16</sup>

»Dort findet die eigentliche Perversion statt, dort die ursprüngliche Dekadenz und der wahre Zerfall, wo der Mensch den Menschen des anderen Geschlechts, daß heißt aber die Urgestalt des Mitmenschen nicht mehr sehen, sich nicht mehr durch ihn gefragt wissen, sich ihm gegenüber nicht mehr verantworten, sondern für sich selbst – als souveräner Mann oder als souveräne Frau – Mensch sein, seiner selbst froh sein, sich selbst genießen und genügen will. [...] Das Gebot Gottes deckt ihm [...] jedoch unweigerlich auf, daß er als Mann gerade nur mit der Frau, als Frau gerade nur mit dem Mann zusammen echt Mensch sein kann.«<sup>17</sup>

In ähnlicher Weise äußert sich Pannenberg. Für ihn nimmt die Bibel in zweierlei Weise zu der Frage Stellung, wie Mann und Frau ihre Partnerschaft gestalten sollen. Positiv, indem sie über die Schöpfungsgeschichte und Jesu Bezugnahme darauf auf die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau verweise<sup>18</sup>; negativ, indem sie homosexuelle Verbindungen ablehne<sup>19</sup>. Homosexuelle Neigungen habe, nach Pannenberg, jeder. Aufgabe des Menschen sei nun, diese Neigungen den heterosexuellen unterzuordnen. Hierbei sei nun die Ehe als Institution besonders hilfreich.<sup>20</sup> Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlichen Lebensformen ist für Pannenberg nicht nur nicht angebracht, sondern eine Gefahr.

---

13 Barth, Karl: KD III/4, S.185.

14 Ebd.

15 AaO., S.184.

16 Ebd.

17 AaO., S.185.

18 »Die unauflösliche eheliche Gemeinschaft [von Mann und Frau] ist also das Ziel der Erschaffung des Menschen als geschlechtliches Wesen (Markus 10,2-9).« Pannenberg, Wolfhart: Homosexualität, in: SuS 95, S.4.

19 Ebd.: »In der Gesamtheit des Zeugnisses wird also praktizierte Homosexualität ausnahmslos zu den Verhaltensweisen gerechnet, in denen die Abwendung des Menschen von Gott besonders eklatant zum Ausdruck kommt.«

20 AaO., S.4 f.

»Denn eine Kirche, die sich dazu drängen ließe, homosexuelle Betätigung nicht mehr als Abweichung von der biblischen Norm zu behandeln und homosexuelle Lebensgemeinschaften als eine Form persönlicher Liebesgemeinschaft neben der Ehe anzuerkennen, eine solche Kirche stünde nicht mehr auf dem Boden der Schrift, sondern im Gegensatz zu deren einmütigem Zeugnis.«<sup>21</sup>

Sowohl Barth als auch Pannenberg lassen, um es noch einmal mit den Worten Bernhard Ritters zu formulieren, »keinen Raum für eine Deutung der Homosexualität als einer von Gott gewollten Schöpfungsvariante«<sup>22</sup>.

### **Wie mit Homosexuellen umgegangen werden soll**

#### *1. Ermahnung an die Gemeinden*

Einhellig bei allen Autoren ist die Ansicht, daß eine Diskriminierung oder Ächtung Homosexueller nicht dem Wesen des Evangeliums entspricht. Homophobe Tendenzen sowie die Verfolgung Homosexueller durch die Kirche in der Vergangenheit werden scharf verurteilt.

»Tragischerweise hat die Kirche viel zu oft die gesellschaftliche und weltliche Feindseligkeit gegen Homosexuelle übernommen. [...] Wenn es ein »Problem der Homosexualität« gibt, dann beginnt es mit dem Problem der »Homophobie« der Kirche [...].«<sup>23</sup>

Homosexualität wird als Sünde anderen Sünden gleichgestellt. So wie andere ihren Geiz oder ihren Hochmut in Christus überwinden sollen, so sollen die Homosexuellen von ihrem homosexuellen Tun Abstand nehmen.

»Für seine Prägung [...] ist niemand verantwortlich zu machen. Praktizierenden homosexuellen Christen werden wir ohne Überheblichkeit und in Liebe deutlich machen müssen, daß ihre Lebensweise nicht der Norm des Reiches Gottes entspricht. Aber unsere Gemeinden sollten ihnen doch offenstehen, sind wir doch alle nur eine Schar begnadigter Sünder.«<sup>24</sup>

Roland Werner sieht dabei die Aufgabe der Gemeinde darin, sich im Thema »Homosexualität« fortzubilden, änderungsbereiten Homosexuellen Hilfe zu geben und vom Lebenszeugnis der Homosexuellen zu lernen, sozusagen am Wachsen der Homosexuellen mitzuwachsen.<sup>25</sup>

21 AaO., S.5.

22 Ritter, Bernhard: Eine andere Art zu lieben, S.36.

23 David Watson, zitiert nach: Werner, Roland: Thesen zur Seelsorge, in: BS, S.127.

24 Scherlies, Alfred: Grundsatzreferat, S.12 (Punkt 4.2).

25 Siehe dazu Werner, Roland: Homosexualität und die Vollmacht der christlichen Gemeinden, in: theologische Beiträge August 1994, S.228 ff sowie S.238 ff.

## 2. Leitlinien für die Gemeindepraxis

Im Umgang der Gemeinde mit ihren homosexuell empfindenden Mitgliedern soll der Anspruch der Gemeinde auf Abstinenz von homosexuellen Handlungen als Mindestanforderung den homosexuellen ChristInnen gegenüber klar vertreten werden. Ein Aufweichen dieser Position würde zu einem Klima der Verunsicherung und Heimlichkeit führen.<sup>26</sup>

Homosexualität wird dabei als Sucht aufgefaßt, und die Droge ist die homosexuelle Handlung. Ähnlich wie den Alkoholiker oder die Fixerin soll die Gemeinde durch Zuspruch, Gebet und fürsorgliche Hilfe die Homosexuellen unterstützen, von ihrer Droge loszukommen. Hierbei soll sie auf die Erfahrungen aus der biblisch-therapeutischen Seelsorge zurückgreifen.

## **Die biblisch-therapeutische Seelsorge (BTS)**

### 1. Überblick

Am 5.3.1987 wurde in Tübingen die »Deutsche Gesellschaft für Biblisch-therapeutische Seelsorge« (DGBTS) gegründet.<sup>27</sup>

Hauptanliegen der DGBTS ist es, »die Kompetenz von beruflich und ehrenamtlich seelsorgerlich tätigen Christen im Umgang mit psychisch Belasteten und Kranken«, an anderer Stelle genauer: »... mit psychisch belasteten und kranken Christen« zu fördern.<sup>28</sup>

*Biblisch* sei die BTS, da sie als Mittelpunkt ihrer Arbeit das Evangelium und dessen heilspendende Kraft sehe. So wird einerseits psychotherapeutisches Arbeiten als von der Schrift legitimiert dargestellt<sup>29</sup>, um vorhandenen Ängsten und Ablehnungen gegenüber der klassischen Psychotherapie entgegenzuwirken. Andererseits wird auf die Kraft des Heiligen Geistes verwiesen, der in der jeweiligen Gesprächssituation dem dafür offenen und zugänglichen Seelsorger die gerade passende therapeutische Methode zuweisen würde. Es wirke also vorrangig die Kraft Gottes und nicht die Erfahrung oder das Wissen des Seelsorgers.<sup>30</sup>

---

26 Großmann, Siegfried: Klar im Ziel, barmherzig auf dem Weg, in: PUNKT 5/1990, S.24.

27 Damrath-Haacker, Dorothea: Kritische Zusammenstellung ..., S.1.

28 M. und H. Dieterich, zitiert nach: a. a. O., S. 1.

29 AaO., S.5–8. Besonders S.7: »Die Biblisch-therapeutische Seelsorge ist biblisch, weil sie psychologische und psychotherapeutische Vorgehensweisen einsetzt, die der göttlichen Schöpfungsordnung entsprechen.« (Veeseer).

30 AaO., S.8 f.

*Therapeutisch* sei die BTS in zweierlei Weise: Zum einen drücke sich darin, in Anlehnung an *qerapeuo*, die helfende und dienende Grundhaltung des Seelsorgers aus.<sup>31</sup> Zum anderen verweise sie darauf, daß sie sich diverser therapeutischer Schulen bediene, um sie, wie oben erwähnt, im Sinne der Bibel einzusetzen.<sup>32</sup> Zu diesem therapeutischen Handwerkszeug gehören u.a. Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie, Individualpsychologie und Transaktionsanalyse.<sup>33</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in der BTS ein verpflichtendes ethisches Normengerüst, wie es sich eindeutig aus der Bibel ergebe, zugrundegelegt wird. Mithilfe therapeutischer Methoden soll den Ratsuchenden, die sich diesem Normengerüst ebenfalls verpflichtet fühlen, ihm aber in der betreffenden Situation nicht gerecht werden können, geholfen werden, doch einen Weg zu finden, den biblischen Geboten zu entsprechen.

»Trägt der Ratsuchende beispielsweise Ehebruch vor und sucht sich dabei zu rechtfertigen, ist er brüderlich zu ermahnen, sein Handeln im Lichte Gottes zu sehen und nach den Ordnungen der Bibel als Sünde zu benennen. Es ist dabei wichtig und für alle weiteren Gespräche entscheidend, daß der Ratsuchende das Urteil der Bibel annimmt. [...]

Das seelsorgerliche Ermahnen bezieht sich in diesem Fall auf ein klares Gebot der Bibel, an dem es keinen »therapeutischen Seitenweg« vorbei gibt. Sünde ist Sünde. Sie muß ausgesprochen und vor Gott bekannt werden – und dieses Bekenntnis ist mehr als nur das »Verbalisieren einer Problemlage.«<sup>34</sup>

## 2. Homosexualität als Ausdruck einer Persönlichkeitsstörung

Homosexualität sei, wie oben ausgeführt, nicht nach Gottes Willen. Da ihre Existenz aber unleugbar ist, wird nach Ursachen gesucht, anhand derer sich Lösungsmodelle entwickeln lassen. Dabei ist die BTS hilfreich.

»HS [Homosexualität] ist keine konstitutionelle Veranlagung. Alle Bemühungen, sie naturwissenschaftlich zu beweisen, sind bisher erfolglos geblieben. Die Vergangenheitsanalyse homosexuell empfindender Menschen belegt aber, daß HS eine tiefe, destruktive Störung im Gefühlsleben der Betroffenen ist. – Darum gilt es, die Ursachen homosexuellen Empfindens zu erkennen und an der Überwindung der destruktiven Gefühlsstruktur zu arbeiten.«<sup>35</sup>

31 AaO., S.10.

32 AaO., S.11.

33 AaO., S.15 ff.

34 M. und H. Dieterich, zitiert nach: aaO., S.25.

35 Scherlies, Alfred: Thesen zur Homosexualität, Punkt 4.

Der wissenschaftlichen Erforschung dieser »destruktiven Störung im Gefühlleben« hat sich, der weitverbreiteten Rezeption seiner Werke nach zu urteilen, der niederländische Psychologe Gerard van den Aardweg mit besonderem Erfolg gewidmet. Nach »30jährigen Studien und therapeutischer Erfahrung auf dem Gebiet der Homosexualität«<sup>36</sup> kommt er zu folgender Überzeugung:

»Homosexualität ist weder eine normale ›Variante‹ menschlicher Sexualität noch angeboren, also genetisch oder hormonell bedingt. Es handelt sich vielmehr um eine Sexualneurose, die ihren Ursprung in der Kindheit oder Jugend hat.«<sup>37</sup>

Eine ausführliche Darstellung dieses ›Ursprungs‹ würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Daher möchte ich an dieser Stelle nur die stark verkürzte Fassung derselben These durch Alfred Scherlies zitieren:

»Neben einer Reihe anderer Faktoren – wie den Wunsch der Eltern nach einem bestimmten Geschlecht des Kindes, eine falsche Erziehung usw. – fördert vor allem ein gestörtes Vater-Sohn-, bzw. Mutter-Tochter-Verhältnis die Entwicklung homoerotischer Gefühle. Minderwertigkeitsgefühle und eine negative Selbstsicht erschweren dem heranwachsenden Jugendlichen seine geschlechtsspezifische Identifikation. Was er bei sich vermißt, sucht und bewundert er in anderen und möchte schließlich durch das Verlangen nach ihrer Nähe an ihnen Anteil haben. – Darum sind homoerotische Gefühle letztlich nur eine Suche nach sich selbst und entstammen einer neurotischen, kindlichen Klagesucht.«<sup>38</sup>

Ziel der BTS sei es nun, den Homosexuellen, die eine Änderung ihrer Lebensweise wünschen und Hilfe erbitten, bei der Aufarbeitung des persönlichen Ursprungs der homoerotischen Gefühle zur Seite zu stehen und sie in ihrem Weg zu bestärken. Wenn auch die meisten Homosexuellen nach der Behandlung nicht zu echten, tiefgreifenden heterosexuellen Empfindungen gelangen würden, so sei doch als ausreichender Erfolg die Abstinenz von homosexuellen Praktiken anzusehen.<sup>39</sup>

### *Kritische Stellungnahme*

Daß in evangelikaler und freikirchlicher Sicht Homosexualität als ethisch problematisch angesehen wird, ist, auch wenn meine persönliche Sicht eine andere ist, deshalb nicht zu kritisieren, weil es die Folge einer der möglichen Entscheidungen ist, wie mit der Bibel umgegangen werden soll und welche Schlußfolgerungen aus dem biblischen Befund für unsere heutige Zeit gezogen werden können. Zu kriti-

36 Aardweg, Gerard van den: Homosexualität, in: BS, S. 100.

37 Ebd.

38 Scherlies, Alfred: Thesen zur Homosexualität, Punkt 5.

39 siehe dazu: SuS 95, S.19.

sieren ist, daß suggeriert wird, daß es nur eine Möglichkeit gäbe, die Bibel zu verstehen. Zu kritisieren ist nicht, daß die Sichtweise der evangelikalen und freikirchlichen AutorInnen so ist, wie sie ist, sondern daß sie als einzige Möglichkeit dargestellt wird, der Bibel gemäß zu leben. So werden Gräben vergrößert und gleichberechtigte Gespräche verweigert.<sup>40</sup>

Zu kritisieren ist weiterhin der Widerspruch, daß einerseits der humanwissenschaftliche Befund dargelegt wird, nach dem eine Erklärung über die Ursache der Entstehung von Homosexualität nicht abgegeben werden kann.<sup>41</sup> Andererseits wird aber festgestellt:

- »daß die Entstehung von homosexuellen Gefühlen psychologisch erklärbar ist«<sup>42</sup>
- »Homosexuelle Gefühle sind erworben, nicht angeboren«<sup>43</sup>
- bei Homosexualität handele es sich »um eine Sexualneurose, die ihren Ursprung in der Kindheit oder Jugend hat«<sup>44</sup>
- charakteristisch seien Minderwertigkeitsgefühle, neurotische Klage und Selbstmitleidsstrukturen.

Ausgehend von der Feststellung, daß Homosexualität nicht nach Gottes Willen sei, kann die Spannung nicht ausgehalten werden, die sich ergibt aus dem Faktum, daß Homosexualität existiert, ihre Ursache aber wissenschaftlich nicht geklärt ist. So wird, um die Veränderbarkeit der Homosexualität und damit die Verantwortung des Menschen an der Homosexualität zu untermauern, die Uneinigkeit der Wissenschaft zugunsten einiger psychologischer Theorien aufgehoben.

40 Beispielhaft wird das am Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz ›Gottes Segen und die Segenshandlungen der Kirche‹ (Neukirchen 1995) deutlich, zu dem die Kirchenleitung der EKIR wie folgt Stellung bezieht: »Natürlich gibt es in den evangelischen Kirchen zur ethischen Bewertung von Homosexualität noch keinen Konsens. Aber dann müßte der Dissens wenigstens fair und gesprächsöffnend dargestellt werden. Genau das wird von der Endfassung des Textes (im Gegensatz zur Erstfassung) versäumt. Während die Rheinische Landessynode in ihrem Beschluß vom 11.1.1995 den kirchlichen Dissens [...] beschreibt und im Blick auf die Bibel formuliert, daß die Uneinigkeit ›in dem unterschiedlichen Verständnis bestimmter Bibelstellen begründet ist, suggeriert das Arnoldshainer Votum, die einen hätten diese Bibelstellen und die anderen das Liebesgebot auf ihrer Seite (S. 71).«, in: Kirchenleitung der EKIR: ›Sexualität und Lebensformen: ...‹, S.100.

41 So z. B. durch den unkommentierten Abdruck eines Auszugs aus dem Kinsey-Report in BS, S.102, in dem globale Aussagen über die Entstehung von Homosexualität als unwissenschaftlich ausgewiesen werden.

42 Werner, Roland: Homosexualität ..., in: theologische beiträge, S.231.

43 AaO., S.232.

44 Aardweg, Gerard van den: Homosexualität, in: BS, S. 100.

Als drittes ist die Form der Biblisch-Therapeutischen Seelsorge (BTS) zu kritisieren.<sup>45</sup> Sie ist in Frage zu stellen, da sie ein Ziel von außen vorgibt und auf rasche Lösungen drängt, anstatt dem Betroffenen beizustehen, sein Ziel selber zu finden, sich dafür Zeit zu lassen und emporsteigenden Gefühlen, Erinnerungen, Gedanken den Raum und die Zeit zu geben, die sie brauchen.

Zudem wird dabei Homosexualität als Sex-Sucht betrachtet, die es durch Abstinenz und seelsorgerliche Begleitung zu überwinden gilt. Anstatt Sex-Sucht als ein mögliches Problem von Homosexuellen darzustellen, das eben genauso bei Heterosexuellen und Bisexuellen auftritt, wird es bei Homosexuellen zu einem konstitutiven Problem erklärt.

Fazit: Vorgeblich wird ein Fortschritt dadurch erzielt, daß bei evangelikalen und freikirchlichen AutorInnen Homosexualität individualisiert wird. Dadurch scheint die unmenschliche Härte, mit der sie sich bisher zu diesem Thema äußerten, beseitigt. Sie ist aber m.E. nur auf die Ebene des Individuellen verschoben. Der Anspruch auf Änderung der Lebensweise, die Aufspaltung in ›homosexuelle Konstitution‹ und ›homosexuelle Praxis‹, die Hierarchisierung in ›hochrangige Heterosexualität‹ und ›niederrangige Homosexualität‹ – all das ist in seiner bisherigen Schärfe erhalten. Um es in einem Bild auszudrücken: Kopf und Blick der AutorInnen haben sich der Realität mehr zugewandt. Doch Rumpf und Beine verharren in alter Position. Es hat keine Kurskorrektur stattgefunden, der alte Weg wird unbeirrt weiterbeschritten.

### **›HOMOSEXUALITÄT‹ AUS DER SICHT EINIGER LANDESKIRCHEN UND DER EKD**

Die folgenden Texte habe ich einerseits ihrer Aktualität wegen gewählt, andererseits, da sich an diesen drei Texten die Bandbreite amtskirchlicher Äußerungen zum Thema ›Homosexualität‹ aufzeigen läßt.

#### **Die Sicht des Rates der EKD**

1. ›Mit Spannungen leben‹. EKD-Texte 57, März 1996

Im März 1996 trat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit diesem Papier in die Öffentlichkeit, um in den anhaltenden Diskussionen um die Bewertung der Homosexualität sowie der Segnung homosexueller Lebensgemeinschaften mitzuhelfen, »innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einer sachlichen Klärung zu finden und womöglich zu einem Konsens zu helfen«<sup>46</sup>.

45 Siehe dazu besonders Damrath-Haacker, Dorothea: Kritische Zusammenstellung ...

46 EKD-Texte Nr. 57, S.3.

Inhaltliche Grundlage dieses Papiers ist dabei die »Leitbildfunktion von Ehe und Familie«<sup>47</sup>:

»Aus der Sicht des christlichen Glaubens sind Ehe und Familie die sozialen Leitbilder für das Zusammenleben von Menschen unter dem Aspekt der Sexualität und Generativität.«<sup>48</sup>

Daraus ergebe sich ein wesentliches Merkmal homosexueller Lebensformen: sie seien prinzipiell den heterosexuellen untergeordnet, da ihnen das Institut der Ehe und Familie versagt sei :

»Die Institutionen Ehe und Familie kommen nur für heterosexuell ausgerichtete Menschen in Betracht. Für bisexuell empfindende Menschen, die eine Ehe eingehen wollen, bedeutet dies die Entscheidung und die Aufgabe, auf das Ausleben ihrer homosexuellen Anteile zu verzichten und ihre heterosexuellen Anteile bewußt zu entwickeln. Für Menschen, die eindeutig und unveränderbar homosexuell geprägt sind, sagt dies [...], daß Ehe und Familie nicht die Leitbilder sind, an denen sie sich persönlich ausrichten können.«<sup>49</sup>

Nach einer kurzen Erörterung über die Forderung nach sexueller Enthaltsamkeit für Homosexuelle heißt es dann:

»Denjenigen, denen das Charisma sexueller Enthaltsamkeit nicht gegeben ist, ist zu einer vom Liebesgebot her gestalteten und damit ethisch verantworteten gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft zu raten. Die Kriterien, die für sie gelten, sind – mit einer wesentlichen Ausnahme – dieselben, die für die Ehe und Familie gelten: Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit, Verbindlichkeit, Dauer und Partnerschaftlichkeit. Die eine wesentliche Ausnahme betrifft die Funktion der Ehe und Familie als Lebensraum für die Geburt und Erziehung von Kindern.«<sup>50</sup>

Einerseits gilt es, die Leitbildfunktion der Ehe nicht zu beeinträchtigen. Andererseits besteht die Annahme, daß eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft nicht nach Gottes Willen sei. Deshalb sollte sowohl die Segnung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften überhaupt wie die gottesdienstliche Segnung der Homosexuellen, die speziell für ihre Partnerschaft Segen erbitten, abgelehnt werden.<sup>51</sup> Die Anstellung homosexuell lebender PfarrerInnen wird als kaum vertretbar angesehen und nur in Einzelfällen nach gründlicher Prüfung für möglich gehalten, da

47 AaO., S.45.

48 AaO., S.32. Generativität wird hierbei nicht nur als »(biologische) Fortpflanzungsfähigkeit« gesehen, sondern »schließt [...] auch Erziehung und Bildung mit ein«.

49 AaO., S.33.

50 AaO., S.35.

51 AaO., S.53 f.

ihre bloße Existenz schon als große Belastung für das Gemeindeleben betrachtet wird.<sup>52</sup> Gleichgeschlechtlichen Partnerschaften im Pfarrhaus wird dagegen, aufgrund der Vorbildfunktion des Pfarrers/der Pfarrerin, generell eine Absage erteilt.<sup>53</sup>

## 2. Kritische Stellungnahme

Das Diskussionspapier »Mit Spannungen leben« weist der Bedeutung von Ehe und Familie zur ethischen Bewertung der Homosexualität einen ähnlich hohen Rang zu, wie sie in den Positionen der evangelikalen und freikirchlichen Autoren zu finden ist. Dennoch zeigt sich, daß noch in weitaus stärkerem Maße eine andere Leitlinie die Argumentation des Rates der EKD bestimmt hat: die Angst vor Konflikten innerhalb der Gemeinden.<sup>54</sup> »Ein wesentliches Kennzeichen von Angst ist die Übertreibung von möglichen Folgen bei Änderung bisheriger Positionen und die Arbeit mit Unterstellungen.«<sup>55</sup> So wird die Anstellung homosexueller PfarrerInnen u. a. deshalb abgelehnt, da eine »Propaganda« zugunsten homosexueller Lebensformen befürchtet wird.<sup>56</sup>

Sicherlich ist die Position des Rates der EKD moderater als die der freikirchlichen und evangelikalen AutorInnen. Seine Funktion liegt jedoch darin, eine die verschiedenen Sichtweisen innerhalb der Gliedkirchen der EKD überspannende Aussage zu einem Thema zu finden. Wird ein so kontroverses Thema wie hier behandelt, so hätte die Breite des Meinungsspektrums angemessen berücksichtigt werden müssen. Das ist, wie gezeigt, unterlassen worden.

Dem Anspruch, konsensstiftend zu wirken, kann der Text des Rates der EKD allein deshalb nicht gerecht werden, da seine Argumentation auf die Festschreibung der Leitbildfunktion von Ehe und Familie als Glaubensgrundsatz baut. Diese Zuschreibung ist aber nicht, wie behauptet wird, allgemein anerkannter protestantischer Grundsatz, sondern wird in weiten Teilen der evangelischen Kirche kritisch hinterfragt:

»Leitbild« kann nicht allein die heterosexuelle Ehe mit Kindern sein. Die Institution Ehe [...] ist eine neben anderen sexuellen Lebensgemeinschaften und kann biblisch nicht mit dem Vorrang »Stiftung oder Schöpfungsordnung Gottes« verse-

---

52 AaO., S.43.

53 AaO., S.47.

54 Siehe dazu auch: Wiedemann, Hans-Georg: Schwule und Lesben nur im Verborgenen segnen ...?, in: Kreuz und Quer, 1/96, S. 4-7.

55 AaO., S.4.

56 EKD-Texte Nr. 57, S. 42.

hen werden. Nicht auf die Rechtsordnung und die Form als solche kommt es also an, sondern auf das Leben in ihr.«<sup>57</sup>

Fazit: Der Rat der EKD verlangt von Homosexuellen, mit den Spannungen zu leben, die von ihm durch die vorliegende ›Orientierungshilfe‹ erzeugt werden. Sie ermutigt dagegen nicht, in der Gemeinde mit den Spannungen zu leben, die durch unterschiedliche Formen von Partnerschaft und Lebensweise hervorgerufen werden. Sie verweigert im Gegenzug einfache pastorale Zuwendung wie den öffentlichen Segen, um eventuellen Kontroversen aus dem Weg zu gehen. Ein solches Vorgehen eindeutig zu Lasten von Homosexuellen kann nach der Forderung, Kirche solle der Ort sein, an dem Homosexuelle »Erfahrungen der Solidarität und des Akzeptiertseins machen«<sup>58</sup>, als heuchlerisch bezeichnet werden.

### **Die Sicht der Nordelbischen Kirche**

#### *1. ›Ehe, Familie und andere Lebensformen‹, März 1996*

Fast zeitgleich mit dem Papier des Rates der EKD veröffentlicht der Evangelische Presseverband Nord e.V. im Vorfeld der nordelbischen Themensynode in einem Sonderheft mit dem Titel ›Ehe, Familie und andere Lebensformen‹ Diskussionsbeiträge zum Thema.

Das Heft versteht sich als eine Darstellung der unterschiedlichen Sichtweisen innerhalb der Nordelbischen Kirche und gleichzeitig als Hilfe für die noch andauernden Debatten innerhalb der Gemeinden.

Dabei reicht das Spektrum der Beiträge von schroffer Ablehnung der Homosexualität im Argumentationsrahmen evangelikaler und freikirchlicher TheologInnen bis hin zur Akzeptanz und Annahme der Homosexualität als gleichwertig gegenüber der Heterosexualität.

In ihrer Stellungnahme zu diesem Papier verweigert dann auch die Nordelbische Synode eine eindeutige Äußerung, indem sie konstatiert:

»Es ist entscheidend anzuerkennen, daß homosexuelle Orientierung zur Individualität und Identität zahlreicher Menschen unablässig hinzugehört. Daher muß eine entsprechende Lebensgestaltung möglich sein.«<sup>59</sup>

Das sagt aber nun eben nicht, wie diese Lebensgestaltung aussehen soll. Genauer: ob gleichgeschlechtliche Sexualität Bestandteil dieser Lebensgestaltung sein

57 Wiedemann, Hans-Georg: Schwule und Lesben nur im Verborgenen segnen ...?, in: Kreuz und Quer, aaO., S.6.

58 EKD-Texte Nr. 57, S. 39.

59 Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche: Stellungnahme ..., Punkt 8.

darf oder eben nicht.

Erst in der Frage der Segnung von Menschen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gesteht die Synode ihre Uneinigkeit ein und regt zu diesem Punkt einen weiteren Beratungsprozeß an.<sup>60</sup> Gleichwohl wird durch den Einspruch des Bischofskollegiums die hier genannte Uneinigkeit halb aufgelöst in Richtung ›Ablehnung der Segnung‹, da der Einsatz der Synode für die Anerkennung verbindlicher und auf Dauer angelegter eheähnlicher Partnerschaften (und das gilt wohl, da eine nähere Qualifizierung unterbleibt, sowohl für gleich- wie verschiedengeschlechtliche Partnerschaften) die Besorgnis von zwei der drei BischöfInnen ausgelöst hat, dieser Beschluß sei unvereinbar mit dem Bekenntnis der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.<sup>61</sup>

## 2. Kritische Stellungnahme

Als Diskussionshilfe zählt das Sonderheft »Ehe, Familie und andere Lebensformen« m.E. zu den wenigen gelungenen Versuchen, die Bandbreite der Meinungen zum Thema ›Homosexualität‹ angemessen darzustellen. Dies gelingt gerade dadurch, daß verschiedene AutorInnen ihre persönliche Sicht darlegen. Im Gegensatz dazu stehen die in meinen Augen mißlungenen Versuche eines Autorenteam, die Bandbreite der Meinungen in einen Text zu pressen. So wird weder die Stellungnahme des Rates der EKD noch das Arbeitspapier ›Homosexuelle Liebe‹ der Evangelischen Kirche im Rheinland<sup>62</sup> ihrem Anspruch gerecht, ›neutral‹ zu informieren, da beide in einer parteiichen Stellungnahme enden.

## **Die Sicht der Evangelischen Kirche im Rheinland**

### 1. ›Homosexuelle Liebe‹: Arbeitspapier 1992 und Beschluß 1995

Ausgangspunkt des gründlichen Diskussionsprozesses innerhalb der EKIR war der Antrag der Kreissynode Düsseldorf-Ost vom 4/5.11.1988 an die Landessynode, in dem es u.a. heißt: »Die Landessynode wolle den Gemeinden und ihren Amtsträgern einen verbindlichen Weg weisen, wie sie dem Wunsch homosexuell liebender Partner nach einer Segnung ihrer Partnerschaft entsprechen können.«<sup>63</sup> Daraufhin erstellten der Ständige Theologische Ausschuß (federführend) und der Innerkirchli-

60 Ebd.

61 AaO., Punkt 9.

62 Siehe dazu den folgenden Abschnitt.

63 Landessynode der EKIR, Wortlaut des Beschlusses ..., Punkt 5.

che Ausschuß ein Arbeitspapier zum Thema ›Homosexuelle Liebe‹, welches, mit leichten Änderungen versehen, auf Beschluß der Landessynode 1992 zur Beratung an die Gemeinden und Kirchenkreise weitergeleitet wurde.

In dem Arbeitspapier dokumentieren die Ausschüsse ihren Lernweg bei der Beschäftigung mit dem Thema. Vorangestellt werden einige persönliche Zeugnisse von Schwulen, Lesben und deren Eltern. Daran anschließend eine Zusammenfassung humanwissenschaftlicher Erkenntnisse, die sich besonders den Vorurteilen wie ›häufiger Partnerwechsel‹, ›bestimmter Persönlichkeitstyp‹, ›Verführung‹ und ›Subkultur‹ widmet. Die Tendenz der Zusammenfassung kann als liberal bezeichnet werden, da in ihr »Heterosexualität und Homosexualität [als] [...] verschiedene Ausprägungen der einen menschlichen Sexualität«<sup>64</sup> gesehen werden und die Bestimmbarkeit eines »genau beschreibbaren homosexuellen Persönlichkeitstyp[s] mit relativ fest umrissenen Verhaltensmerkmalen« verneint wird.

Ebenso kann die Interpretation des biblischen Befundes als liberal angesehen werden, wird doch die Sichtweise der Bibel über Homosexualität, wie sie sich in den entsprechenden Bibelstellen ausdrückt<sup>65</sup>, als allein auf den kultischen Gebrauch der Homosexualität reduziert und daher für die heutige Zeit als unzeitgemäß betrachtet. Als Fazit wird gezogen:

»Anlagebedingte Homosexualität, partnerschaftliche homosexuelle Praxis und homosexuelle Liebe nimmt die Bibel nicht wahr.«<sup>66</sup>

Der Rücklauf von den Gemeinden an die Landeskirche war im Verhältnis zu anderen Proponenden sehr hoch, wobei, neben den vielen Stellungnahmen der Presbyterien und Kreissynoden, besonders auch die hohe Anzahl von Rückläufen von Einzelpersonen sowie kirchlichen und außerkirchlichen Gruppen auffiel.<sup>67</sup>

Der Beschluß der Landessynode vom 11.1.1995 zeigt dann auch die Uneinigkeit in der ethischen Bewertung von Homosexualität, die sich besonders an dem unterschiedlichen Verständnis der Bibelstellen festmacht.

»Eine deutliche Mehrheit ist der Überzeugung, daß unter der befreienden Kraft des Evangeliums Menschen ihre Homosexualität annehmen und sie verantwortlich leben können.

Die anderen sind der Überzeugung, daß die befreiende Kraft des Evangeliums nur dazu führen kann, daß homosexuell empfindende Menschen ihre Sexualität nicht praktizieren oder eine Veränderung ihrer sexuellen Orientierung erfahren.«<sup>68</sup>

64 Landeskirchenamt der EKIR: ›Homosexuelle Liebe‹, S.33.

65 Siehe dazu oben den Überblick, »warum Homosexualität Sünde ist«.

66 Landeskirchenamt der EKIR: ›Homosexuelle Liebe‹, S.45.

67 Siehe dazu: Landessynode der EKIR: LS 1995 Drucksache 18.

68 Landessynode der EKIR: Wortlaut des Beschlusses ..., Punkt 3.

Einigkeit herrscht allein in der Auffassung, daß das vorgelegte Arbeitspapier eine umfassende Erörterung zum Thema ›Partnerschaftssegnung‹ nicht ermöglicht habe. Aus diesem Grund wurden der Innerkirchliche und der Theologische Ausschuß gebeten, zu diesem Themenkomplex ein neues Arbeitspapier zu erstellen.

## 2. ›Sexualität und Lebensformen‹ sowie ›Trauung und Segnung‹, April 1996

Der Bitte entsprachen die angesprochenen Ausschüsse und erstellten zur Landessynode 1996 das Diskussionspapier mit dem Doppeltitel ›Sexualität und Lebensformen‹ sowie ›Trauung und Segnung‹, welches, mit kleinen Änderungen versehen, von der Landessynode am 10.1.1996 verabschiedet und an die Gemeinden und Kirchenkreise zur Beratung weitergeleitet wird.

In dem Papier wird festgestellt, daß die biblische Sichtweise der Sexualität eine patriarchale ist und somit der Blick auf die Homosexualität dadurch beeinflußt wird.<sup>69</sup>

›Darum kennt die Bibel auch keine lesbische Liebe. ›Widernatürlicher Verkehr‹ von Frauen (Röm 1,26) ist nur als Verkehr mit männlichen Tieren [...] oder als heterosexueller Analverkehr bekannt [...]. Ohne Phallus und Sperma keine Sexualität.«<sup>70</sup>

›Das strikte Verbot männlicher Homosexualität in der Bibel [...] hat im Bruch patriarchaler Ordnung seine Hauptursache – neben der Tabuverletzung des Mißbrauchs von Sperma. Dadurch, daß ein Mann die Frauenrolle übernehmen muß, wird das Macht- und Herrschaftsgefälle, das zwischen Mann und Frau der patriarchalen Ordnung entspricht, auf das Verhältnis zwischen Männern übertragen und damit empfindlich gestört. ›Entehrung‹ [...] und ›Ersetzen‹ sind die entscheidenden Stichworte dafür [...]«<sup>71</sup>

In bezug auf die Schöpfungsgeschichte, die, wie oben dargelegt ist, wieder verstärkt zur ethisch begründeten Ablehnung von Homosexualität herangezogen wird, wird festgestellt:

›Sexualität kommt im Text [1.Mose 2,18-25] nur als Heterosexualität des Mannes zur Sprache. Mit keinem Wort ist hier von *Homosexualität* die Rede. Aus diesem Schweigen allein ist nicht zu schließen, daß es sie nicht gäbe oder sie von Gott nicht gewollt sei. [...] Das Schweigen der Texte allein ist kein Verbot. [...] Die den Text überliefert haben, hatten nur die heterosexuelle Aktivität des Mannes im Blick. Aber damit ist die heterosexuelle Aktivität von Frauen nicht verboten. Der Text gibt auch Orientierung für die sexuelle Aktivität von Frauen, ohne daß davon im Text

69 Kirchenleitung der EKIR: ›Sexualität und Lebensformen‹ ..., S.46.

70 Ebd.

71 AaO., S. 47.

die Rede ist. [...] In gleicher Weise kann der Text Orientierung für homosexuelles Verhalten von Frauen und Männern geben, ohne daß davon die Rede ist.«<sup>72</sup>

Homosexuelle Praxis sei also vertretbar, wenn sie sich an dieselben ethischen Grundsätze hält wie heterosexuelle Praxis. Homosexuelle sollen ihre Sexualität ebenso wie Heterosexuelle leben und dabei die ethischen Prinzipien beachten, die für den Gebrauch von Sexualität allgemein gelten.

Zentraler Punkt einer evangelischen Sexualethik sei dabei der Begriff der ›Gemeinschaftsgerechtigkeit‹. Dieser ist einer der drei Aspekte, unter denen Sexualität in der Bibel in den Blick kommt. Im Gegensatz zu den beiden anderen Aspekten ›Herrschaft‹ und ›Fruchtbarkeit‹ werde er innerbiblisch nicht kritisiert und könne so als durchgängige Richtschnur betrachtet werden.<sup>73</sup>

»Diese biblische Grundausrichtung setzt evangelische Sexualethik ab sowohl von einer konservativen Ethik der Schöpfungsordnungen wie von einer liberalen Ethik der autonomen Selbstbestimmung des Individuums. Diese Ethik läßt weder sexuelle Praxis nur im Rahmen der traditionellen Lebensform ›Ehe‹ zu, noch ist sie nur auf den Interessenausgleich angeblich autonomer Individuen aus.«<sup>74</sup>

Innerhalb der theologischen Reflexion über Trauung und Segnung wird dann in bezug auf die Partnerschaftssegnung festgestellt, daß es infolge dieser Sichtweise »kein theologisches Argument [gibt], den Wunsch eines gleichgeschlechtlichen Paares nach einer Segenshandlung im öffentlichen Gottesdienst abzulehnen.«<sup>75</sup>

### 3. Kritische Stellungnahme

In den Äußerungen der Synoden und Gremien der EKIR ist m.E. besonders hervorzuheben, daß Homosexualität ihres ›Sonderstatus‹ enthoben wird. Homosexualität sei kein singuläres Thema, welches bezugslos neben anderen Themen stünde. In den Verlautbarungen wird deutlich, daß die ethische Bewertung von Homosexualität nur in Zusammenhang mit der ethischen Bewertung von Sexualität überhaupt zu sehen ist. Anders formuliert: das, was für Heterosexuelle gilt, gilt in gleichem Maße für Homosexuelle. Und umgekehrt. Es gibt keine Exklusivanforderungen an Homosexuelle wie z.B. Enthaltbarkeit.

Ebenso wird die Frage nach Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare gleichrangig zur Frage für Segenshandlungen für gemischtgeschlechtliche Paare behandelt.

72 AaO., S.35.

73 AaO., S.59.

74 AaO., S.61.

75 AaO., S.94.

Ist das Arbeitspapier ›Homosexuelle Liebe‹ von einer einseitigen Sichtweise zugunsten von Homosexualität geprägt, so wird in den Rückmeldungen der Gremien dieses als Manko für die Gespräche innerhalb der Gemeinden qualifiziert. Darauf reagiert sowohl der Beschluß der Landessynode 1995 wie das Diskussionspapier ›Sexualität und Lebensformen‹ ... In beiden werden der Dissens in der ethischen Bewertung von Homosexualität sowie dessen Ursachen benannt. Folgt also das Diskussionspapier von 1996 der Linie des Arbeitspapiers von 1992, so macht es doch auch immer wieder im Text deutlich, daß dies eine Sichtweise ist, die nicht von allen innerhalb der EKIR geteilt wird. Oft stellt es mehrere mögliche Sichtweisen in Kurzform dar, um sich dann ausführlich der zu widmen, der die AutorInnen der Papiere den Vorzug geben.

Fazit: Das Diskussionspapier ist m.E. der gelungenste Versuch, heutiges Wissen über Homosexualität sowie die heutige Lebensrealität von Homosexuellen in Zusammenhang zu bringen mit den biblischen Befunden und protestantischen Überzeugungen. Gerade die Warnung vor katholischen Tendenzen innerhalb evangelischer Theologie, wie sie sich in der Bewertung und Stellung der Ehe als göttliche Schöpfungsordnung aufzeigt, halte ich für den wichtigsten Beitrag dieser Schrift.

### ›HOMOSEXUALITÄT‹ AUS DER SICHT SCHWULER THEOLOGEN<sup>76</sup>

In diesem Kapitel dient zumeist die Zeitschrift ›Werkstatt Schwule Theologie‹ als Textgrundlage. Sie ist 1994 als Austauschforum zwischen den jährlich stattfindenden, bundesweiten Treffen schwuler Theologen entstanden. Sie vereint katholische und protestantische Theologen, die sich in der Zeitschrift nicht nur zu theologischen Theorien äußern wollen, sondern auch durch die Veröffentlichung von liturgischen Hilfen, Gebeten, Predigten, Bibelauslegungen etc. einander praktische Hilfen für den theologischen Alltag geben wollen.<sup>77</sup>

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

#### Zum Konzept ›Schwule Theologie‹

Schwule Theologie definiert sich positiv und negativ.

Negativ, indem sie sich abgrenze gegen andere. Schwule Theologie werde be-

76 Zur Begriffsklärung: Wenn ich von ›schwulen Theologen‹ rede, meine ich damit alle männlichen, homosexuellen Theologen. Unter ›Schwulen Theologen‹ verstehe ich allein diejenigen, die sich der speziellen Richtung ›Schwule Theologie‹ verschrieben haben.

77 Brinkschröder, Michael: Antwort auf ..., in: WeST 2/1995, S. 63.

trieben von selbstbewußten Schwulen<sup>78</sup> und nicht von Heterosexuellen<sup>79</sup> oder Ex-Gays<sup>80</sup>. Aufgabe der Schwule Theologie sei nicht kirchenpolitischer Kampf, wie er z.B. Aufgabe des ökumenischen Arbeitskreises »Homosexuelle und Kirche« (HuK) sei, sondern »die Entwicklung einer Deutung schwulen Lebens im Lichte jüdisch-christlichen Glaubens und des Glaubens im Lichte schwulen Lebens«<sup>81</sup>. Schwule Theologie sei nicht schwul-lesbisch, d.h. daß vorerst eine Zusammenarbeit mit Lesben aus verschiedenen Gründen als schwierig angesehen wird.<sup>82</sup> Zuletzt sei Schwule Theologie keine Ghetto-Kirche wie etwa die Metropolitan Community Church (MCC), sondern bewege sich im amtskirchlichen Rahmen.<sup>83</sup>

Positiv definiere sich Schwule Theologie als kontextuelle und emanzipatorische Theologie.<sup>84</sup> Kontextuell meine dabei, daß diese Theologie als »Abschattung des einen Horizontes ›Gott in Jesus Christus‹«<sup>85</sup> verstanden werde. Schwule seien also Subjekt der Betrachtung, nicht Subjekt der Theologie. Schwule Theologie kreise nicht um den eigenen Bauchnabel, sondern erkenne, daß jede Theologie, die auf den gemeinsamen Horizont schaue, doch einen eigenen Betrachtungspunkt habe und von ihrer Warte aus einen bestimmten Teil des Horizontes besonders genau wahrnehme.<sup>86</sup> Keiner erkenne den Horizont in seiner vollen Breite und Pracht, erst das Zusammentragen der einzelnen Beobachtungen ermögliche der Gemeinschaft

78 »Für mich fängt Theologie dort an, wo die Figur der Rechtfertigung oder Selbstrechtfertigung ein Ende hat«, aus: Reeling Brouwer, Rinse: Flicker-Theologie, in: Schwule Theologie, S.14.

79 »Selbst das, was die wohlmeinendsten HeterotheologInnen über Schwule schreiben, bleibt heterosexuelle Theologie. Sie können unsere Erfahrungen nicht teilen, sie bleiben auf unser Zeugnis angewiesen«, aus: Reck, Norbert: Von der Theologie des Subjekts zur subjektiven Theologie, in: WeST 1/1996, S.28.

80 Unter dem Begriff »Ex-Gay« werden diejenigen Menschen verstanden, die früher schwul waren, sich heute aber, zumeist durch Bekehrung, als heterosexuell sehen oder zumindest »befreit« von Homosexualität. Ex-Gays sind fast ausschließlich im Umfeld evangelikaler und freikirchlicher Strömungen beheimatet.

81 Brinkschröder, Michael: Vorwort, in: Schwule Theologie, S.6.

82 Schürger, Wolfgang: Einige Thesen ..., in: WeST 1/1996, S.8.

83 »Schwule Theologie ist [...] keine losgelöste Sondertheologie, die mit einem Gettodasein zufrieden wäre, sondern sie gehört – unverzichtbar – in den Gesamtkontext christlicher Theologien.«, aus: Reck, Norbert: Von der Theologie des Subjekts zur subjektiven Theologie, in: WeST 1/1996, S.24.

84 Schürger, Wolfgang: Einige Thesen ..., in: WeST 1/1996, S.8 f.

85 AaO., S.9.

86 Brinkschröder, Michael: Antwort auf ..., in: WeST 2/1995, S.64.

der Schauenden, eine Annäherung an den Horizont zu erfahren. Schwule Theologie sehe sich als Teil dieser Gemeinschaft und mache mit ihrem Namen ihren Betrachtungspunkt deutlich.

Als emanzipatorische Theologie betrachte sich Schwule Theologie, da sie sich in inhaltlicher und konzeptioneller Nähe zu den emanzipatorischen Bewegungen sowohl der lateinamerikanischen Befreiungstheologie als auch der Feministischen Theologie sehe. Mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie verbinde sie die These, daß vor der theologischen Reflexion die Erfahrung des Alltags stehe. Des weiteren eine sie der hermeneutische Ansatz, daß es Gott um das Leben geht. Die Bibel, als Gottes Wort, habe ihren Zweck nicht in sich, sondern solle dazu dienen, daß Menschen dieses Leben erfüllter leben können. Als dritte Ähnlichkeit erscheine die Idee der Menschenfreundlichkeit Gottes. Gott sei gerade den Randgruppen nah: den Ausgestoßenen, Armen, Unterdrückten.<sup>87</sup>

»Jüdisch-christliche Theologie besitzt einen Traditionsstrang, in dem sich die Opfer nicht schweigend unterwerfen, sondern die Gerechtigkeit Gottes einfordern, von dem sie wissen, daß er sie nicht verurteilt, auch wenn ringsherum alle von der Schuld der Opfer überzeugt sind.«<sup>88</sup>

Herrschende Theologie orientiere sich vornehmlich an der »Norm« der Gesellschaft, die definiert ist als: weiß, gesund, männlich, Alter zwischen 30 und 60, heterosexuell, wohlhabend. Diese nominal kleine Gruppe lege nun »Randgruppen« fest: die Frauen, die Armen, die Behinderten, die Schwulen. In einem zweiten Schritt werden Strategien verfaßt, wie mit diesen Gruppen umgegangen werden sollte. Gegen diese sich oft mildtätig gebende Herrschaft wenden sich Befreiungstheologie und Schwule Theologie.

Gerade die Kritik an letztgenannter »Orientierung an der Norm« haben Befreiungstheologie und Schwule Theologie mit Feministischer Theologie gemein. Jene weise aber, im Gegensatz zur Befreiungstheologie, darüber hinaus auf eine jahrhundertlange Unterdrückung der Frau durch den Mann, gerade auch in der Kirche, hin. Diese Unterdrückung zeige sich bis hinein in die biblischen Zeugnisse. Daraus habe sich eine »Hermeneutik des Verdachtetes« entwickelt.

»Wie die Feministische Theologie muß auch die Schwule Theologie damit rechnen, daß bereits innerhalb des biblischen Kanons Zeugnisse von Unterdrückung ihren Platz gefunden haben. Diese können nicht ohne weiteres als befreiendes Wort Gottes verkündet werden. Um solchen Zeugnissen zu begegnen, fragt sie

87 Schürger, Wolfgang: Thesen zur ... , in: WeST 1/1996, S.10.

88 Brinkschröder, Michael: Postmoderne ..., in: Eckstein Nov. 1992 , S.16.

wie die Feministische Theologie nach verborgenen Spuren eigener Befreiungsgeschichte innerhalb des Kanons.«<sup>89</sup>

Dies gibt einem neuen Bibelverständnis Ausdruck: Die biblischen Schriften werden nicht mehr als unhinterfragbarer Mythos mit immergültigen Weisungen betrachtet, sondern erscheinen als Zeugnis geronnener Erfahrungen. Sowohl in der jahrhundertelangen Unterdrückung als auch in der ›Hermeneutik des Verdacht‹ erkenne sich Schwule Theologie wieder.<sup>90</sup>

### *Interne Differenzen*

Schwule Theologie ist eine junge Theologie, die noch auf der Suche nach ihrem Weg ist. So ist momentan Selbstkritik einer ihrer wichtigen Bestandteile. Ideen, von einem Theologen vorgestellt, werden von den anderen kritisch begutachtet.

So wird immer wieder die Selbstbezeichnung ›Schwule Theologie‹ kritisiert. Einige sehen in der Übernahme des Begriffes ›schwul‹ die Anerkennung eben der Unterdrückungsmechanismen, gegen die gekämpft werden sollte. Diese Kritik lehnt sich an Foucaults These an, daß das Adjektiv ›schwul‹ nicht in der Lage sei, Männer, die Männer lieben, zu repräsentieren, ohne sie zu unterdrücken. Mit der Akzeptanz des Begriffes ›schwul‹ werde auch das vorgegebene System der Definition von Sexualität akzeptiert.<sup>91</sup>

Ein weiterer Dissens liegt in der Feststellung einiger schwuler Theologen, daß es nicht *die schwule Erfahrung* gibt. Gerade im Festmachen einer solchen Einheitserfahrung würde auf Stereotype zurückgegriffen, anstatt sich am konkreten Menschen zu orientieren. Diese Kritiker stellen dann oft auch die spitze Frage, warum es dann nicht auch eine vegetarische/ökotrophologische/epileptische Theologie geben sollte.<sup>92</sup>

Eine weitere Gefahr wird in der Selbstvergötzung gesehen. Das Zentrum der Theologie, das Heils- und Befreiungshandeln Gottes, gerate außer Blick und werde durch den eigenen Bauchnabel ausgetauscht. Diese Kritik richtet sich besonders

89 Schürger, Wolfgang: Thesen zur ..., in: WeST 1/1996, S.11. Die ausführliche Herleitung dieser hermeneutischen Methode findet sich bei Schüssler Fiorenza, Elisabeth: Zu ihrem Gedächtnis ..., Mainz/München 1988, darin bes. S.58 ff.

90 AaO., S.10 f.

91 Siehe dazu Etgeton, Stefan: Gegen die Behauptung, Homosexualität sei natürlich und schöpfungsgemäß, in: WeST 2/1996, S.56 ff.

92 Dürr, Norbert: Gedanken eines protestantischen Naturwissenschaftlers, in: WeST Nr. 2/1995, S.55.

nach Karl Barths entscheidender Einsicht, »... daß nicht die Vergottung des Menschen, sondern die Menschwerdung Gottes das Thema der Theologie«<sup>93</sup> sei.

Ein letzter Schwachpunkt wird gerade von katholischen Schwulen eingebracht, die eine Schwule Theologie nicht im Rahmen der katholischen Lehre betreiben können, da die katholische Lehrmeinung gerade im Gegensatz zu den Grundsätzen der Schwulen Theologie steht.<sup>94</sup> Katholische Schwule Theologen sind also eigentlich ›Undercover-Theologen‹. Was aber sowohl dem Selbstverständnis eines katholischen wie eines Schwulen Theologen widerspricht: beide wollen und müssen von der befreienden Kraft Christi reden.<sup>95</sup>

Letztlich treten noch ähnliche Schwierigkeiten auf wie im allgemeinen ökumenischen Dialog: Die Vorstellung vom Pfarramt, der Eucharistie-Dissens oder das Sündenverständnis sind einige Punkte. Sie gehören zum alltäglichen Diskurs Schwuler Theologie.<sup>96</sup>

### *Aufgabenfelder der Schwulen Theologie*

Steckt Schwule Theologie noch in ihren Anfängen, so hat sie sich doch schon einen breiten Kanon verschiedener Aufgabenfelder erschlossen.

#### *1. Schöpfungstheologie*

Ein wichtiges Arbeitsgebiet sei dabei Schöpfungstheologie und, oft damit verknüpft, das Verständnis von Ehe und Partnerschaft. Dabei werden besonders bisherige schöpfungstheologische Aussagen aufgearbeitet. So ist Rinse Reeling Brouwer daran gelegen, die Klassifizierungen männlich/weiblich, wie sie in Genesis dargestellt werden, nicht mehr als Hauptaussage der Genesis-Geschichte zu lesen sondern als »Bedingung der Möglichkeit des Aufkommens eines ›Erstlingstums‹ (Israel inmitten der Völker und sodann der Messias inmitten des Volkes Israel)«<sup>97</sup>. So ist es für

93 Zitiert nach WeST 1/1996, S.22.

94 So steht z.B. schwules Selbstbewußtsein gegen das katholische Gebot der sexuellen Keuschheit für Homosexuelle.

95 Siehe dazu Lack, Peter: Zusammenhang Theologie – Kirche?, in: WeST 2/1996, S.76 f.

96 So sieht z.B. Schürger, Wolfgang die reformatorische Rechtfertigungslehre als Chance für die Schwule Theologie, von der Notwendigkeit befreit zu werden, »allem, was in der schwulen Welt geschieht, einen quasi-göttlichen Glanz zu verleihen.« (WeST 1/1996, S. 13). Dagegen führt für Reck, Norbert gerade die reformatorische Sündentheologie zur Selbsterkniirschung von Schwulen, »denn sie sagt den Menschen, daß sie Dreck seien, weil sie begehrlische Wesen sind.« (WeST 2/1996, S. 75).

97 Reeling Brouwer, Rinse: Flicker-Theologie, in: Schwule Theologie, S.16.

Reeling Brouwer unangemessen, aus der Genesis-Geschichte Schlußfolgerungen über die Bestimmung der Geschlechter, die Natürlichkeit oder Unnatürlichkeit sexueller Präferenzen oder den Vorrang der Ehe zu ziehen.

Noch stärker wendet sich Stefan Etgeton von bisherigen Positionen der Schöpfungstheologie ab. Er stellt schon die Art der Qualifizierung in Frage. Für Etgeton sind sämtliche Zuschreibungen zur Sexualität Produkte historischer, ethnologischer und sozialer Prozesse, von denen sich Schwule abgrenzen sollten anstatt zu versuchen, sich in diese einzuordnen.

»Die auf Natur getrimmte Homosexualität bestätigt indirekt die Ächtung jeder ›unnatürlichen‹ Sexualität und erkaufte soziale Anerkennung auf Kosten des Perversen.«<sup>98</sup>

Die vorgegebenen Zuschreibungsmuster sind für Etgeton Werkzeuge der Unterdrückung, gegen die Schwule rebellieren sollten.

»Es macht keinen theologischen Unterschied, ob die Ehe und neuerdings sogar die Heterosexualität oder deren angebliches Gegenteil zur ›guten Gabe Gottes‹ erhoben werden, denn sie sind allemal Erzeugnisse menschlicher Praxis und Ausdruck nicht der Güte Gottes, sondern der Gewalt, welche die Menschen sich selbst antun.«<sup>99</sup>

»Erst wenn der gegenwärtige Naturzwang vom Menschen abfiele, ließe sich eine Natur des Möglichen erinnern, in der allein Befreiung ihren Grund fände.«<sup>100</sup>

## 2. Spiritualität

Ein weiteres Themenfeld Schwuler Theologie ist die Theologie des Heiligen Geistes. Aus diesem Bereich, der auch als schwule Spiritualität bezeichnet werden kann, möchte ich John J. McNeill vorstellen.<sup>101</sup> Der Titel seines Buches ist dabei schon Programm: »Taking a chance on God. Liberating Theology for Gays, Lesbians, and their Lovers, Families, and Friends«. McNeill geht dabei von einer Erfahrung aus, die als Regelfall für Schwule und Lesben angesehen werden könne: So

98 Etgeton, Stefan: Gegen die Behauptung, Homosexualität sei natürlich und schöpfungsgemäß, in: WeST 2/1996, S.57.

99 AaO., S.58.

100 AaO., S.59.

101 Ich habe mich, in Abweichung meines Vorhabens, nur aktuelle deutsche Beiträge zu berücksichtigen, deshalb für den Amerikaner McNeill und dessen Konzept einer schwullesbischen Spiritualität entschieden, da mir eine adäquat ausführliche und umfassende Arbeit aus deutschem Raum nicht bekannt ist.

bald sie sich ihrer sexuellen Identität bewußt würden, sähen sie, daß sie mit ihrem Leben, ihren Erfahrungen und ihren Wünschen im gängigen Gottesdienst nicht präsent seien. Ein Einfordern der Anerkennung ihrer Lebensweisen erscheine aussichtslos, und so empfänden sich viele Schwule und Lesben von dem Geschehen und der Gemeinschaft ihrer Gemeinde isoliert. Sie erschienen nicht mehr zum Gottesdienst oder träten ganz aus der Kirche aus, die sie nicht mehr als die ihre erleben würden. Oft bräche dann auch, aus Enttäuschung über die Kirche, der spirituelle Kontakt zu Gott ab.

McNeill ermutigt nun dazu, Gott noch einmal eine Chance zu geben, den verlorenen Faden wieder aufzunehmen und sich in Hauskreisen mit Gleichgesinnten neue spirituelle Kraft zu holen. Dabei plädiert er eindeutig gegen eine Gemeinschaft, die lediglich aus Schwulen und Lesben bestehe. Für ihn ist die Vermeidung von Ghettos wichtig.

»Mit diesem Buch möchte ich einer Spiritualität Vorschub leisten, die sich auf die offenbarende Erfahrung lesbischer und schwuler Christen gründet. Es geht um eine Spiritualität, die sich ein fundiertes Wissen über die spezifischen Nöte von Schwulen und Lesben verschaffen und sich um die Erfüllung ihrer Aufgaben in der Welt kümmern will.«<sup>102</sup>

McNeill geht in seinem Buch die für ihn typischen Nöte von Schwulen und Lesben durch. Besonders widmet er sich dabei den Verletzungen, die ihnen von Kirche und Religion durch deren antihomosexuelle Äußerungen und homophobe Handlungen zugefügt worden seien. Dabei lesen sich die einzelnen Kapitel wie Texte für einen Bibelkreis: als Einstimmung ein Bibelzitat, daran anschließend die Beleuchtung eines theologischen Themas unter Berücksichtigung schwuler und lesbischer Erfahrungen, und zum Abschluß ein Gebet. Alles in allem ist »Sie küßten sich und weinten ...« ein Buch, das Mut machen will, dem eigenen spirituellen Weg nachzuspüren.

### 3. Exegese

Als dritten Komplex innerhalb der Schwulen Theologie möchte ich nun auf die Auswahl von und den Umgang mit biblischen Texten eingehen. Hauptanliegen der Exegese sei, sich zu befreien aus der tödlichen Fixierung auf die »texts of terror«<sup>103</sup>, womit die Bibelstellen gemeint sind, die ich zu Anfang dieser Untersuchung aufgelistet habe. Exegese für Schwule sei mit bestimmt von diesen Texten, aber eben nicht nur.

102 McNeill, John J.: »Sie küßten sich und weinten ...« (so der deutsche Titel), S.10.

103 Schürger, Wolfgang: Thesen zur ..., in: WeST 1/1996, S.17.

Ausgangspunkt ist die These, daß alle biblischen Erzählungen auf den »Weg Gottes mit den Menschen« hinweisen, dessen Ziel in der Offenbarung des Johannes als der Ort, in dem »kein Leid und kein Geschrei« mehr sein würde, beschrieben ist.<sup>104</sup> Schwule Christen gingen diesen Weg mit, und als Mitgehende hätten sie, wie alle anderen, Anteil an der gesamten Texttradition. Sie seien Subjekte des Heilsgeschehens und nicht Objekte der Betrachtung. Schwule entdeckten die Erzählungen als Spiegel ihrer Erfahrung, so z.B. die Exodus-Erzählung als Gleichnis über das Coming Out.<sup>105</sup> Sie würden Kraft aus den Heilungsgeschichten gewinnen, nicht, weil sie sich nun endlich als Kranke empfänden, sondern weil sie erfahren würden, daß Gott sich denen zuwende, die von der Gesellschaft verstoßen würden.<sup>106</sup>

### **Zusammenfassung**

So vielfältig sich Schwule Theologie präsentiert, so ist doch das Denken und Handeln der Schwulen Theologie m.E. stets davon bestimmt, nicht auf den Mythos des »ewigen Opfers« hereinzufallen. Dies zeigt m.E. das folgende »umgekehrte Schulbekenntnis«, welches auf dem Gottesdienst zum Christopher-Street-Day im Juni 1994 in Stuttgart gesprochen wurde. Schwule waren und sind Opfer von Gewalttaten, Diskriminierungen und Haß. Es bleibt aber Aufgabe der Schwulen zu entscheiden, wie mit der Gewalt umgegangen wird: Bleibe ich im Stadium des Opfers hängen und ducke mich nur oder suche ich Unterstützung und Verbündete, um aufzustehen gegen die Gewalt.

»Christus, ich bekenne vor dir, daß ich keinen Glauben an meine eigenen Möglichkeiten gehabt habe. Daß ich in Gedanken, Worten und Taten Verachtung für mich und mein Können gezeigt habe. Ich habe mich selbst nicht ebenso geliebt wie die anderen, nicht meinen Körper, nicht mein Aussehen, nicht meine Talente, nicht meine eigene Art zu sein. Ich habe andere mein Leben steuern lassen. Ich habe mich verachten und mißhandeln lassen. Ich habe mehr auf das Urteil anderer vertraut als auf mein eigenes und habe zugelassen, daß Menschen gleichgültig und bössartig mir gegenüber gewesen sind, ohne ihnen Einhalt zu gebieten.

104 So als hermeneutischer Ansatz entworfen in: Schwule Theologie, S.50.

105 Siehe dazu die Thesen der Arbeitsgruppe »Coming out als Exodus-/ Ostererfahrung«, in: Schwule Theologie, S.72 f. sowie Reeling Brouwer, Rinse: Flicker-Theologie, in: Schwule Theologie, S.20 ff.

106 Schürger, Wolfgang: Thesen zur ..., in: WeST 1/1996, S.16 f. sowie (Autor anonym): Gedanken zu Lukas 8, 40-48, in: WeST 2/1995, S.66 f.

Ich bekenne, daß ich mich nicht im Maße meiner vollen Fähigkeiten entwickelt habe, daß ich zu feige gewesen bin, um in einer gerechten Sache Streit zu wagen, daß ich mich nicht gezwungen habe, so tüchtig zu sein, wie ich es wirklich sein kann. Gott, unser Vater – unser Schöpfer, Jesus, unser Bruder und Erlöser, Geist, unsere Mutter und Trösterin, vergib mir meine Selbstverachtung, richte mich auf, gib mir Glauben an mich selbst und Liebe zu mir.«<sup>107</sup>

### ***Kritische Stellungnahme***

Schwule Theologie ist m.E. die überzeugendste Antwort auf die Frage, wie mit dem Thema ›Homosexualität‹ theologisch umgegangen werden soll. Indem sie den Mythos der ethischen Sonderrolle der Homosexualität überwindet und Schwule in ihrer Ganzheit als echte Mitglieder der religiösen Gemeinschaft darstellt, zeigt sie, daß die Geschichte der Unterdrückung und Diskriminierung nicht bloß überwunden werden soll, sondern als Teil der Geschichte der Gemeinschaft erhalten bleiben muß. Dadurch, daß Schwule ihr Leid und ihre Not ebenso wie ihre Hoffnung in die Gemeinschaft einbringen, sind sie Orientierungshilfe und geben Wegzehrung auf dem Weg Gottes mit den Menschen.

Kritisch und schwierig bleibt der ökumenische Ansatz. Es ist zu fragen, ob durch die Doppelbelastung, einerseits die Erfahrungen und Ansätze schwuler Theologen zu sammeln und zugleich einen ökumenischen Konsens zu suchen, nicht eine Überforderung oder gar Lahmlegung der Bewegung entsteht. Es könnte sich aber auch gerade herausstellen, daß Schwule Theologie ein Übungsfeld der ökumenischen Zusammenarbeit wird, dessen Erfahrungen dem allgemeinen ökumenischen Dialog zugute kommen könnten. Es bleibt abzuwarten, wie sich dieser Aspekt der Schwulen Theologie entwickeln wird.

Gerade im Gegensatz zu den Schlußfolgerungen der evangelikal Seite legt Schwule Theologie dar, daß Schwule aus ihrer starren Opfer-Haltung heraustreten können, ohne gleichzeitig ihr sexuelles Empfinden verneinen zu müssen. Schwule Theologie zeigt auf, daß die Opfer-Haltung nicht der Homosexualität inhärent, sondern Auswirkung gesellschaftlicher Prozesse ist. Sie bietet somit echte Lebenshilfe, ohne ihre Ansprechpartner durch vorgegebene Ethik-Muster zu bevormunden. Schwule Theologie fördert Selbstbewußtsein, anstatt den alten Menschen zu brechen, um aus den Resten einen neuen zu formen.

---

107 WeST 1/1995, S.23.

## SCHLUSSWORT

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Bewegung in ein Thema gekommen ist, das jahrelang eher vor sich hinschlummerte. Die von mir vorgestellten Standpunkte sind daher auch eher als Momentaufnahme zu betrachten, da die Prozesse in den einzelnen theologischen Richtungen noch nicht abgeschlossen sind.

So ist in meinen Augen sogar noch Veränderung bei freikirchlichen Christen zu erwarten. Es sind vielleicht nur Marginalien, die mir dennoch der Erwähnung wert sind. So hat z.B. das freikirchliche Jugendmagazin ›dran‹ in seiner März/April-Ausgabe 1996 das Thema ›Sexualität‹ unter Einschluß der Homosexualität behandelt. Zwar noch unter den oben aufgeführten Prämissen. Aber allein der Umstand, daß die dogmatische Trennung von ›Sexualität‹ und ›Homosexualität‹ aufgehoben wurde<sup>108</sup>, halte ich für diese Kreise beachtlich. Es bleibt auch abzuwarten, ob die innere Zerrissenheit, wie ich sie in dargelegt habe, noch lange ausgehalten wird. Die alte Idee (Verdammung der Homosexualität) sollte durch neue Handlungsmuster (Individualisierung, BTS) am Leben erhalten werden. Gerade diese neuen Muster wertere ich aber als Gefahr für die alte Idee: Je stärker das Eingehen auf den Einzelnen und seine/ihre Geschichte, um so größer der Widerspruch zu vorgegebenen Erklärungsmustern und Therapiezielen.

Innerhalb der Landeskirchen stellt sich die Frage, inwieweit das Thema ›Homosexualität‹ zum Prüfstein wahren Umgangs mit dem Evangelium erkoren wird. In Anlehnung an das scharfe Urteil Wolfhart Pannenburgs, daß die Kirche bei einer Anerkennung der Homosexualität nicht mehr auf dem Boden der Schrift stünde, wie oben beschrieben, malen einige Gruppierungen das Menetekel einer Kirchenspaltung an die Wand.<sup>109</sup> Es bleibt abzuwarten, ob diesen Wortgefechten Taten folgen oder ob es die Gremien schaffen, einen für alle Seiten befriedigenden Konsens zu finden. Ich vermute, daß der gerade stattfindende Diskussionsprozeß mit einer Formel enden wird, die Homosexualität weder eindeutig gutheißt noch klar

108 So gehandhabt beim Vorgänger dieser Zeitschrift, dem Magazin ›PUNKT‹: PUNKT 6/89: Drei Stellungnahmen zu Homosexualität, PUNKT 7/8/87: Sexualität (nur Heterosexualität), PUNKT 5/90: Homosexualität, PUNKT 11/91: Freundschaft, Liebe, Sexualität (nur Heterosexualität), PUNKT 4/92: Sexualität (nur Heterosexualität), PUNKT 4/93: Partnerwahl und PUNKT 6/93: Partnerschaft (jeweils nur Heterosexualität).

109 Am 31.10.1996 sieht sich der »Evangelische Aufbruch Mittelrhein« (EAM) aufgrund der Aktivitäten der EKIR genötigt, den »Notstand« auszurufen und eine ortsunabhängige Gemeinde zu gründen. Der Sprecher der Gruppe, der Mediziner H.J. Fischbäch: »Wenn die Kirche sexuelle Perversionen segnet, dann ist der Punkt erreicht, wo wir Widerstand leisten müssen.« aus: Westdeutsche Zeitung, 31.10.1996, S. 3.

verdammt. Dieser Kompromiß wird eine Zwischenlösung sein. Ein Kompromiß, der die Verurteilung der Homosexualität vermeidet, wäre schon ein Fortschritt. In meinen Augen ein nicht befriedigender, aber immerhin. Die Gemeinden werden lernen, mit dieser Formel zu leben. Und in vielleicht zwanzig Jahren wird das Thema erneut die Gremien beschäftigen. Meine Hoffnung gründet sich dabei besonders auf das erstarkende Eintreten von Schwulen und Lesben für ihre Rechte innerhalb der Kirchen.

Die Schwierigkeiten innerhalb der Schwulen Theologie habe ich schon oben geschildert. Spannend bleibt für mich, inwieweit aus der Schwulen Theologie Impulse für das allgemeine Gemeindeleben erwachsen, versteht sie sich doch als Teil der Amtskirche. Besonders entscheidend ist m.E. die Frage, ob die bisher versteckt lebenden Schwulen und Lesben in Pfarramt und Lehrauftrag sich nach außen hin zeigen. Oft zieht die Scheu vor dem Entdecktwerden gerade eine Scheu vor der Behandlung des Themas in Predigt, Bibelgruppen, Alten- oder Jugendarbeit, Schuldienst etc. nach sich. Das heißt, daß gerade die Kompetenten auf dem Gebiet ›Homosexualität‹ schweigen und das Feld zumeist ihren heterosexuellen KollegInnen überlassen. In meinen Augen ist gerade das Überwinden dieses Schweigens wichtig für den Prozeß einer Normalisierung. Erst wenn die Kompetenten zu Wort kommen, können Vorurteile überwunden werden.

## LITERATURVERZEICHNIS

### Zeitschriften/Periodika:

- Brennpunkt Seelsorge (Organ des Arbeitskreises Biblische Seelsorge e.V.), Nr. 5/1992. Reichelsheim 1992. [Kurz: BS]
- DAS SONNTAGSBLATT, Nr. 10/8. März 1996.
- dran (Herausgeber: Bundes-Verlag GmbH), Nr. 3/1996. Witten 1996.
- ECKSTEIN. Forum für Theologie und Politik am FB 02 (Herausgeber: FSR Katholische Theologie der WWU Münster). Heft ›Schwule Theologie‹, November 1992. Münster 1992.
- EKD Texte (Herausgeber: Kirchenamt der EKD): Nr. 57 »Mit Spannungen leben«, Februar 1996. Hannover 1996.
- Kreuz und Quer. Das linke kirchliche Magazin, Nr. 1/96.
- MAGNUS (Herausgeber: Rainer Jackwerth, Jackwerth Verlag GmbH), Nr. 6/1996. Berlin 1996.
- Nordelbische Stimmen (Herausgeber: Evangelischer Presseverband Nord e. V.): Sonderheft »Beiträge zur Diskussion über ›Ehe, Familie und andere Lebensformen‹ aus der Nordelbischen Kirche«, März 1996. Kiel 1996.
- PUNKT (Herausgeber: Bundes-Verlag GmbH), Nr. 5/1990. Witten 1990.
- Sexualethik und Seelsorge (Zeitschrift des Weißen Kreuzes), Nr. 63. Vellmer-Kassel 1986. [Kurz: SuS 63]

- Sexualethik und Seelsorge (Zeitschrift des Weißen Kreuzes), Nr. 95/96. Vellmer-Kassel 1994. [Kurz: *SuS 95*]
- theologische beiträge (Herausgeber K. Haacker und Th. Sorg), 25. Jahrgang, Heft August 1994. Haan 1994.
- Werkstatt Schwule Theologie (Herausgeber: AG Schwule Theologie, c/o Aids-Hilfe Münster), div. Ausgaben.[Kurz: *WeST*]

#### Bücher:

- Brinkschröder, Michael (Hrsg.): Schwule Theologie. Bestandsaufnahme und Perspektiven. (Bezug über: AG Schwule Theologie, c/o Aids-Hilfe Münster). Münster 1994. [Kurz: *Schwule Theologie*]
- Hartfeld, Hermann: Homosexualität im Kontext von Bibel, Theologie und Seelsorge. Wuppertal/Zürich 1991.
- Mc Neill, John J.: »Sie küßten sich und weinten...«. Homosexuelle Frauen und Männer gehen ihren spirituellen Weg. München 1993.
- Ritter, Bernhard: Eine andere Art zu lieben? Zum Thema Kirche und Homosexualität; seelsorgerische Aspekte. Giessen/Basel 1993.

#### Referate/Arbeitspapiere:

- Damrath-Haacker, Dorothea: Kritische Zusammenstellung von Literaturbeispielen zur Biblisch-therapeutischen Seelsorge (BTS). (Ohne Datum und Ortsangabe.)
- Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) (Hrsg.): »Sexualität und Lebensformen« sowie »Trauung und Segnung«. Diskussionspapier für die Gemeinden und Kirchenkreise der EKiR, beschlossen auf der Landessynode vom 10.1.1996. Düsseldorf 1996.
- Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) (Hrsg.): Stellungnahme der Nordelbischen Synode zur Handreichung »Ehe, Familie und andere Lebensformen« vom 23. März 1996. Kiel 1996.
- Landeskirchenamt der EKiR (Hrsg.): Homosexuelle Liebe. Arbeitspapier für rheinische Gemeinden und Kirchenkreise, beschlossen auf der Landessynode vom 10.1.1992. Düsseldorf 1992.
- Landessynode der EKiR: Vorlage der Kirchenleitung an die Landessynode. Homosexualität - Homosexuelle Liebe. LS 1995 Drucksache 18. Düsseldorf 1995.
- Landessynode der EKiR: Wortlaut des Beschlusses zum Thema »Homosexualität - Homosexuelle Liebe« vom 11.1.1995. Düsseldorf 1995.
- Scherlies, Alfred: Homosexualität - Schöpferlaune Gottes? Grundsatzreferat für »Weißes Kreuz e.V.«, gehalten auf dem Sommer-Festival 1995 in Wölmersen.
- Scherlies, Alfred: Thesen zur Homosexualität. Informationspapier des Weißen Kreuz e.V. (Ohne Datum und Ortsangabe.)